

zu Gott, mit anderen Worten auf Voltaire's Philosophie der Religionsgeschichte überzugehen.¹ Was immer man von dem Werthe seiner Auffassung göttlicher und menschlicher Dinge denken mag, das Verdienst der Klarheit, Nüchternheit und Consequenz wird man seinen Ansichten kaum absprechen dürfen. Gerade in seiner Philosophie der Religionsgeschichte, dem historisch bedeutsamsten Abschnitte seiner Thätigkeit, treten diese nicht hochklingenden, aber seltenen Eigenschaften in ungewöhnlichem Maasse hervor.

Jeder Mann der Wissenschaft ist schliesslich von dem ihm zugänglichen empirischen Materiale abhängig; die Nachwelt hat es leicht, die vorangehenden Generationen an Fülle des Stoffes, an Verallgemeinerungen und Schlussfolgerungen, welche die ausgedehntere Erfahrung an die Hand gibt, zu überbieten. Die heutige Welt wird über die Dürftigkeit des Materiales, das unserem Philosophen zu Gebote stand, lächeln; sie darf es: denn mit eisernem Fleisse hat sie Unbekanntes aufgespürt, Thatsache auf Thatsache gehäuft und auch nicht verabsäumt, zu inductiven Verallgemeinerungen zu gelangen. Allein, einen eigentlichen Vorwurf kann sie weder dem Jahrhundert noch dem grossen Schriftsteller, von dem wir sprechen, aus dem Umstande machen, dass diese nicht verwerthet haben, was sie nicht gewusst haben. Ferner folgt aus dem berührten Verhältnisse noch lange nicht Recht oder Pflicht, die Leistungen des abgelaufenen Jahrhunderts als irrelevant anzusehen. Ein Jahrhundert, das in der denkenden Betrachtung, in der kritischen Beurtheilung seine Stärke hatte, kann und darf für die Wissenschaft nie umsonst gearbeitet haben.

Voltaire kannte die Religionen Vorderasiens und Aegyptens nur aus den griechischen und hebräischen Berichten; die Monumente dieser Völker traf damals noch kein forschender Blick.² Besser kannte er die Religion Zoroaster's — schon hatten Hyde und Anquetil-Duperron begonnen, das Geheimniss derselben zu enthüllen — besser auch die Religion Altindiens;

¹ Zu diesem Abschnitte vgl. besonders: *Philosophie de l'histoire* (1765) — *Dieu et les hommes* (1769) — Art. Religion.

² Il faut désespérer d'avoir jamais rien des Égyptiens; leurs livres sont perdus, leur religion s'est anéanti. (*Phil. de l'hist.*, 17.)